

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 17

Artikel: Der Filmgott : ein Glashausroman [Fortsetzung]
Autor: Edel, Edmund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3appelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber,
Bäckerstraße 25, Zürich.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.

Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 17

Jahrgang 1921

Inhaltsverzeichnis: Filmgott, ein Roman aus dem Glashaus. — Wie komme ich zum Film. — Der Film im Kampf gegen die Bummellei. — Amerikanische Filmreklame. — Die Abwehraktion. — Spiegelungen im Filmbild. — Neues vom Film.

Der Filmgott.

Ein Glashausroman von Edmund Edel.

(Fortsetzung.)

Dr. Biermann tritt in das Bureau, das im Oval gebaut ist und in das fünf Türen führen. Durch die erste Tür kommt der Pressechef. Markus fragt den blonden Monokelmann:

„Poldi Pold will ein Kokoschloß mit See?“

Dr. Biermann lächelt in gewohnter Süffisance.

„Nichts leichter als das — — — aber es wird Pappe, wenn wir es bauen . . .“

Dr. Biermann hat sich Poldi Polds neuen Gedankens inzwischen bemächtigt und versetzt ihn seinem hohen Chef, der urteilslos zustimmt.

Walewsky, der Malerarchitekt, erscheint in der zweiten Tür.

Markus stellt dieselbe Frage.

Walewsky zeichnet mit wenigen Strichen eine reizende Skizze auf.

„Schön,“ sagt Poldi Pold, „aber ich brauche das Dings in der nächsten Woche — — die Malwa reißt nach Amerika ins Engagement . . .“

Der Bühnenmeister, ein mit Schmissen ausgestatteter Hochschulingenieur, der Kostümier, ein akademischer Professor der Malkunst, der Dramaturg, ein ehemaliger Ordinarius der Universität, erscheinen in den Türrahmen, verbeugen sich vor dem Gewaltigen.

Markus steckt umständlich den wieder ausgegangenen Stummel in Brand, pafft eine mächtige Rauchwolke gegen die Decke.

„Meine Herren!“

Mit einladender Geste bittet er die Herren, sich um ihn zu gruppieren.

„Meine Herren! Es handelt sich um ein — — äh — —“

Markus schaut zu Poldi Pold hinüber. Fragend.

„Kokoschloßchen, das an einem See liegen muß . . .“ unterbricht Poldi Pold.

„Ja — Tja — — äh!“ gurgelt Markus.

„Hat einer der Herren so'n Dings vielleicht?“

Walewsky hält einen Vortrag. Der Universitätsprofessor erwidert, indem er die Stilart, die der Maler vorschlägt, anzweifelt. Es entsteht eine

angeregte Debatte über Kokoko, Frühbarock und über die Trianonbauten des Sonnenkönigs. Man schweift zwischen Versailles und Potsdam umher, man schlägt Würzburg und Schleißheim vor. Und Walewsky will bereits am nächsten Tag auf dem Gelände der Fabrik mit dem Bau beginnen...

Die Sekretärin des Generaldirektors hat die Puderquaste wieder in die Tasche gelegt, die Schokoladenstückchen zwischen ihren niedlichen Lippen gekaut und die Bleistifte auf dem Tisch geordnet. Sie blickt verzweifelt in den Handspiegel, richtet ein unartiges Lädchen zurecht. Diese plötzlichen Konferenzen haßt sie wie die Sünde. Nach Geschäftsschluß ersteigen sie wie Butterblumen nach dem Gewitterregen. Und haben eine entsetzlich lange Dauer...

Der Spiegel fällt in den Schoß.

Die Sekretärin starrt mit großen Augen.

„Sind die da drin?“

Holger Holling fragt, mit einer Kopfbewegung nach dem Allerheiligsten.

Die Sekretärin lächelt.

O Gott, Holling!

Ihr Liebling, ihr Schwarm, ihr Mannideal! Sie traut sich kaum zu antworten. Sie fühlt die Nähe seines Körpers, zieht mit den Nästern das mit Zigarettenrauch gemischte Parfüm ein, das dem Taschentuch in seiner Hand entströmt.

Holger Holling sieht die Verlegenheit des hübschen Fräuleins. Gnädig tatscht er ihr mit der Hand unter das Kinn. Glutröte bedeckt das schmale Oval der jungen Person...

„Ich gehe hinein — Sie brauchen mich nicht erst zu melden — —“ sagt Holger in seiner selbstverständlichen Art.

Mitten unter die debattierenden, schon erregten Männer tritt Holger Holling.

„Ach, unser Holger!“ begrüßt ihn Markus.

Er streckt ihm die Hand entgegen. Er ist von bezaubernder Liebenswürdigkeit. Er weiß, daß dieser hübsche, gutgewachsene Mann mit den tadellosen Anzügen und mit den lachenden weißen Zähnen für ihn ein Vermögen bedeutet. Er behandelt ihn mit Vorsicht und Delikatesse, wie man ein wertvolles Stück Ware oder eine Pflanze betreut, aus deren Nuzniehung man Kapital schlägt.

Was bedeuten Edward M. Markus die Kunst, der Film, die Stars, die künstlerischen Beiräte, die Dramaturgen mit Professorentitel, die Regisseure mit akademischer Bildung anders als Ware? Ware, die man zu Geld macht. Für ihn, der einst „drüben“ in allem Möglichen „gemacht“ hatte, ist es gleichgültig, ob er heute mit Filmen in hochkünstlerischer Expressionistenaufmachung handelt oder morgen mit Boilestoffen und Perserteppichen Umsätze erzielt — —

„Haben Sie vielleicht 'n Kokokoschloß mit Seeanlage in der Tasche?“ apostrophiert er burschikos den Schauspieler.

Scherz natürlich.

Die Herren halten einen Augenblick in der Debatte inne.

Holger lacht laut auf.

„Nein — — aber warten Sie mal . . . vielleicht doch!“ sagt er und zieht den Paken Backfischbriefe aus der Brusttasche, den er am Vormittag dort hineingesteckt.

Er sucht in den Briefen.



Szenenbild aus „Der Mann ohne Namen“

Dann entfaltet er einen Brief, dem er ein Photo entnimmt.

Poldi Pold, der das Photo betrachtet, ruft aus:

„Das ist das Ei des Kolumbus!“

Manu?

Alle drängen sich um Poldi Pold, der triumphierend das Photo in die Höhe hält.

Holger Holling liest mit komischer Betonung:

Sehr geehrter Herr Holger Holling!

Als glühende Verehrerin Ihrer großen Kunst möchte ich gern Ihre persönliche Bekanntschaft machen. Wie wäre es, wenn Sie einmal auf dem Gute meiner Tante Kommerzienrat eine Filmaufnahme machen?

Ihre Evelynne Dorfeld.

Schloß Papensee.

Die Herren lachen.

Nur Markus verzieht keine Miene. Neid. Die Mädels fliegen auf diesen großen Kerl. Er, der allmächtige Mann der F. F. F., darf geruhsam Pelze und Juwelen kaufen, um damit um die Gunst eines kurzen Augenblicks zu feilschen — — —

Poldi Pold ergreift das Hörrohr.

„Lehmann — — sofort herunterkommen ins Bureau des Herrn Generaldirektors . . .“ telephoniert er.

„Reizender Käfer, die Kleine! Prachtvolle Silhouette gegen die Terrasse!“ sagt Walewsky.

Holger Holling zuckt mit den Achseln.

„So 'ne Jöhre! Wenn ich mich um alle Meechens kümmern würde, die mir schreiben, hätte ich keine Zeit mehr zum Filmen . . .“

Markus seufzt leise.

Die Herren besprechen die künstlerischen Möglichkeiten, die das Motiv „Papensee“ geben könnte. Die Diskussion erhebt sich zur Doktorfrage.

„Lehmann, Sie fahren heute nacht nach X-Stadt. Nehmen morgen früh einen Wagen nach Schloß Papensee und melden uns für nächsten Montag an — verstanden?“ kommandiert Poldi Pold dem Hilfsregisseur, der atemlos die Treppe hinuntergelaufen war. —

Die Sitzung ist zu Ende.

Dr. Biermann erklärt in lässiger Überlegenheit dem ehemaligen Ordinarius der Universität, der jetzt im Solde der F. F. F. fünfstellige Kriminalfilme besorgen muß, daß im Film der Begriff Pappe ausgeschaltet werden müßte. („Sie begreifen, Herr Professor, Technik . . .“) Poldi Pold blickt mit erstaunten Augen auf den Herrn Pressechef, der seine, Poldi Polds, Weisheiten so billig weiter abseht . . .

Markus zieht den Sacco an, während Holger Holling eine Zigarette aus dem goldenen Etui nimmt.

„Lieber Holling,“ sagt der Generaldirektor, „wenn Sie mir was zu sagen haben — wieder 'ne kleine Schraube? Was? — — — Begleiten Sie mich in meinem Auto zur Stadt! . . . Guten Abend, meine Herren!“

3. Kapitel.

Tante Kommerzienrat ist außer sich.

Es hat lange gedauert, bis Tante Kommerzienrat die Überraschung überwand, die Evelynne ihr im jugendlichen Draufgehen bereitet.

Die Tante erklärt, daß sie außer sich ist . . . Aber Evelynne mußte der Sache einen Dreh geben, eine Sprachwendung, die sie von den Geschäftsfreunden der Tante aufgeschnappt.

Es war auch den Sommer über zu langweilig gewesen auf Schloß Papensee. Immer dieselbe Geschichte, die gleichen Ereignisse, Tag für Tag. Im See baden, auf dem See rudern, um den See spazieren. Wenn Kurt Mengert kam, ein bißchen Flirt. Gott ja — — ein bißchen Flirt. Aber das ist nichts fürs Herz. Man sagt sich ein paar Liebenswürdigkeiten, reitet zusammen aus, tanzt vor dem Essen oder nach dem Essen auf der Diele nach den Klängen der Konservenmusik. Manchmal bringt Herr Mengert eine neue Platte mit, einen Rag oder Boston (aber er tanzt nicht gut, dieser elegante Gutsnachbar, der selbst beim süßesten Step seine chemische Fabrik im Kopf hat — immer Geschäft). Und Tante Kommerzienrat mit ihren ewigen Carusoplatten — — oder sie läßt das Liebeslied von Grieg dreimal hintereinander abrollen . . .

Evelynne hat endlich der Sache einen Dreh gegeben. Der Teufel mit seinen höllischen Heerscharen ist in Schloß Papensee eingefallen und hat das ganze Haus, den Park und den See mit eingenommen, auf den Kopf gestellt.

Der Teufel . . .

Der Filmteufel treibt seinen Spuk zwischen den Büschen, auf den Rasenhängen, am Seeufer unter den Erlen, zieht Kreise um Kreise in seltsam aufgetakelten Schiffen auf der glatten Fläche des Sees, daß sich die alten, eingeseffenen Karpfen über die Störung da oben baß verwundern.

Aber Evelynne ist in ihrem Element. Wie eine Elfenfee schwebt sie von Gruppe zu Gruppe. Bald hier, bald dort. Neugierig und voller Wissens-



William Shakespeare Hart
in seinem neuesten Filmwerk „Der Führer“.

durft. Das ist einmal eine wohlthuende Unterbrechung in der gottverlassenen mecklenburgischen Einöde.

Nun ist Leben in der Bude.

Das ehrwürdige, zweihundert Jahre alte Schloß wacht aus seinem Dornröschenschlase auf. Weißperückte Edelleute und reisrockige Damen zaubern die vergangene Zeit hervor. Die Steinrampe vor den hohen Bogentüren ist angefüllt mit Gestalten, wie sie einst herumstolzierten, als das Schloß noch Seiner gräßlichen Gnaden gehörte und kein Mensch daran dachte, daß einmal ein Berliner Kommerzienrat das Besitztum für ein Butterbrot in seine Hände bekommen würde. Die barocken Venusstatuen im Park und die dickbäuchigen Amoretten am Rande des Springbrunnens lächeln ein verwittertes, marmornes Lächeln, da sie den Lärm um sich hören.

Lehmann, der geschäftige Hilfsregisseur, fliegt über die Wege. Seine langen Wickelgamaschenbeine hüpfen durch die Natur. Poldi Pold, in weißem Flanelldress, korrekt, balanziert zwischen schnauzender Grobheit und aalglatter Höflichkeit. Zu den Herrschaften des Schlosses schlägt er gesellschaftliche Brücken. Aber er hat vom Augenblick seines Einzuges in Papensee an die Herrschaft über das Ganze ergriffen (Tante Kommerzienrat mit eingeschlossen).

Regie . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der Anfang unseres Romanes „Der Filmgott“
kann überall nachbezogen werden.